

Erwin POCHMARSKI

# ST. MARTIN / RAAB (JENNERSDORF, BURGENLAND) IN PANNONIEN - RÖMISCHE (VILLEN) SIEDLUNG UND GRÄBERSTRASSE

UDK 903.5:903.2>(398 Panonija-15)<sup>1</sup>/...  
904:728.84>(398 Panonija-15)<sup>00</sup>/02<sup>2</sup>  
Originale wissenschaftliche artikel  
Erhalten: 12.03.2011.  
Bestätigung: 30.03.2011.

Erwin Pochmarski  
Institut für Archäologie, Universität Graz  
Universitätsplatz 3 A-8010 Graz, Austria  
e-mail: erwin.pochmarski@uni-graz.at

*In den Jahren 1997-2001 wurden vom Institut für Archäologie der Universität Graz in fünf Kampagnen Grabungen im Bereich der Marktgemeinde St.Martin / Raab im südlichen Burgenland in der Nähe der Straßenstation Ad Vicesimum im westlichen Oberpannonien durchgeführt. Die Grabungen hatten zwei Schwerpunkte: eine römische Villa und eine zur Villa oder doch eher zu einer (Villen)Siedlung gehörige Gräberstraße. Im Areal der römischen Villa konnten 1997 nach einem Survey und geophysikalischen Untersuchungen in einer Probegrabung die Reste zweier Wirtschaftsgebäude stichprobenartig untersucht werden.*

**Schlüsselwörter:** römische siedlung, Gräberstraß, St.Martin / Raab in Pannonien

In den Jahren 1997-2001 wurden vom Institut für Archäologie der Universität Graz unter der Leitung des Verfassers fünf Grabungskampagnen im Bereich der Marktgemeinde St.Martin / Raab (VB Jennersdorf) im südlichen Burgenland durchgeführt (Abb. 1)<sup>1</sup>. Die Grabungen hatten zwei Schwerpunkte: in der ersten Kampagne (1997) wurde ein Gebiet untersucht, das aufgrund verschiedener Umstände als Areal einer Villa anzusehen war, in allen fünf Kampagnen (1997-2001) ging es zudem um die Erforschung einer Gräberstraße, von der einzelne Grabhügel im Gelände kenntlich waren.

Das mutmaßliche Hauptgebäude einer römischen Villa war bereits durch eine 1979 hergestellte Luftaufnahme bekannt geworden (Abb. 2)<sup>2</sup>. Anhand der Fundkonzentration von oberflächlich gefundener Keramik konnte die Ausdehnung der Villa annähernd festgestellt werden<sup>3</sup>. Auf der Grundlage dieser ersten Beobachtungen wurde im Frühjahr 1997 auf dem fraglichen Areal ein archäologischer Survey durchgeführt. Dabei ließen sich im Bereich der Parzellen, die aufgrund des Luftbildes für das Hauptgebäude der Villa in Frage kamen (Parz. 381-384 der KG St. Martin / Raab) und

## <sup>1</sup> Anmerkungen

Dazu sind folgende Grabungsberichte bzw. zusammenfassende Arbeiten erschienen: Artner 1997, 2-4; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1997a, 2-6; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1997b, 834-838; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1998, 751-755; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999a, 2-7; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999b, 4-10; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999c, 822-826; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999d, 273-294; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999e, 18-19; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000a, 22-31; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000b, 151-158; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000c, 2-7; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000d, 633-635; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000e, 25-26; Pochmarski 2001, 365-373; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2004, 885-888.

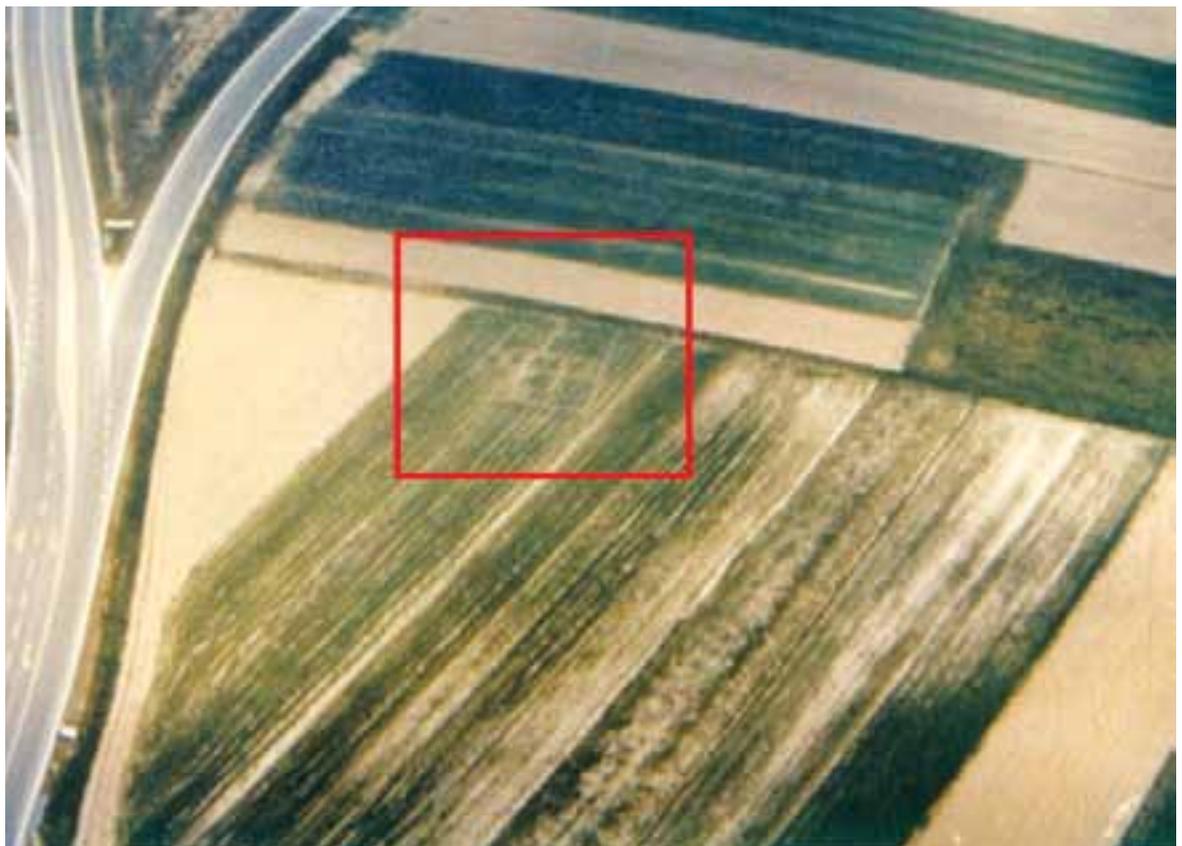
<sup>2</sup> Die Luftaufnahme war anlässlich der Errichtung des Straßenknotens zwischen der Bundesstraße 57 und der Landesstraße 58 im Jahre 1979 im Auftrag des Verkehrsministeriums hergestellt worden.

<sup>3</sup> Maßgeblich dafür waren ausgedehnte Geländebegehungen, die von R. Bauer durchgeführt wurden.

Abb. 1: Luftaufnahme der MG  
St. Martin / Raab:  
Photo M. Pochmarski-Nagele.



Abb. 2: Luftaufnahme des Areals  
der römischen Villa auf den Parzelen  
382 und 383 der KG St. Martin  
/ Raab: Photo Verkehrsministerium.



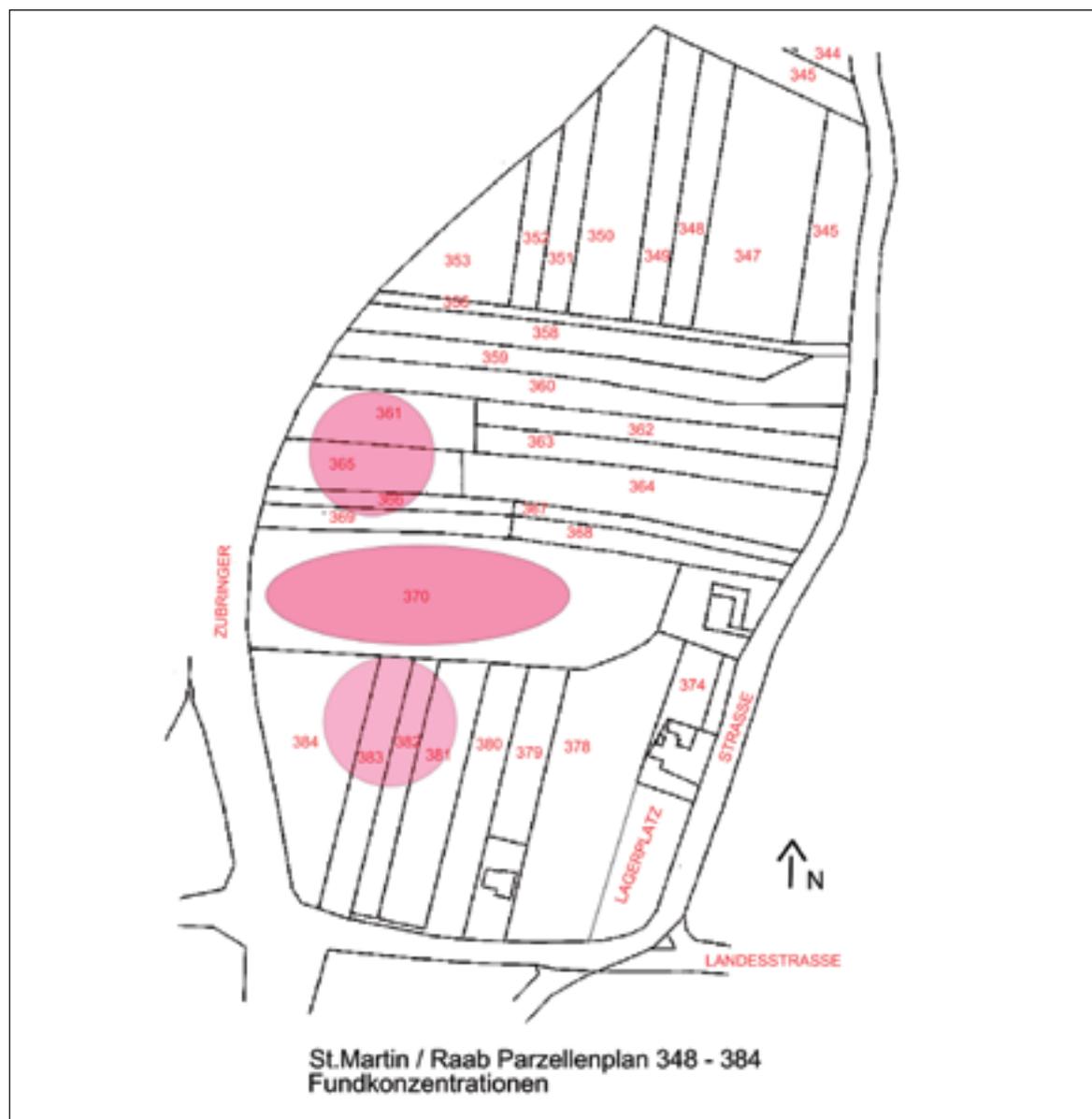


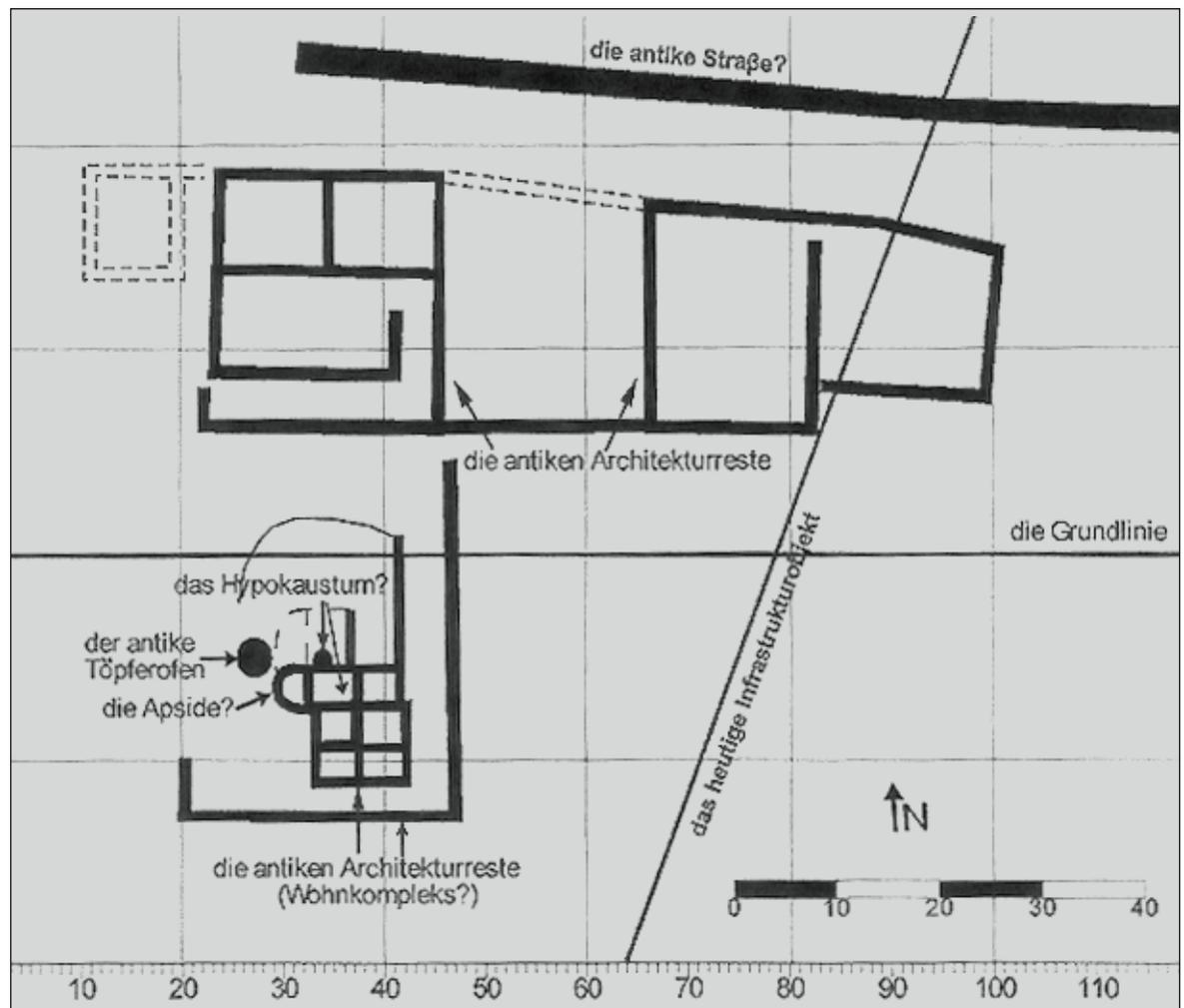
Abb. 3: Fundkonzentrationen auf dem Gebiet der Parzellen 348-384 der KG St. Martin / Raab: Zeichnung M. Pochmarski-Nagele.

einer nördlich davon liegenden Parzelle (370 der KG St. Martin / Raab), die größten Fundkonzentrationen beobachten (Abb. 3)<sup>4</sup>. Parallel zu dem archäologischen Survey wurden von B. Mušič (Oddelek za arheologijo / Archäologisches Institut, Universität Ljubljana / Laibach) auf den genannten Parzellen geophysikalische Untersuchungen durchgeführt. Dabei konnten im N-Teil der Parzellen 382 und 383 die Reste des von der Luftaufnahme bekannten größeren Gebäudes festgestellt werden. Nördlich von diesem Bau ließen sich im W-Teil der Parzelle 370 weitere Mauerreste ermitteln, die von B. Mušič als Fundamente von vier rechteckigen Gebäude interpretiert wurden, die zusammen mit dem südlich davon gelegenen Bau den Komplex einer römischen Villa mit Hauptgebäude und Wirtschaftsgebäuden gebildet hätten (Abb. 4).

Die Grabungskampagne des Jahres 1997 setzte bei den mutmaßlichen Wirtschaftsgebäuden an, wobei es im Rahmen dieser Probegrabung um eine Verifizierung der Interpretation der geophysikalischen Messungen von B. Mušič ging. Generell war von ihm festgestellt worden, dass die Ergebnisse der geoelektrischen und geomagnetischen Untersuchungen im W-Teil der Parzelle 370 viel schlechter waren als im N-Teil der Parzellen 382 und 383, was von ihm mit der weniger guten Erhaltung der Baureste im Bereich der Wirtschaftsgebäude im Vergleich zu jenen des Hauptgebäudes zurückgeführt wurde, was er mit der anderen Bauweise der Mauerfundamente begründete. Diese Annahme wurde durch die Grabungsergebnisse z. T. bestätigt. Hinzu kommt allerdings, dass bei der Interpretation der Messungen anscheinend die zahlreichen, mit keramischem Material verfüllten Abfallgruben Probleme

<sup>4</sup> 1.-3.4.1997; der Survey erstreckte sich auf die Parzellen 358, 359, 361-370, 378-384/2, wobei die Methode des line-walking angewendet wurde; vgl. Pochmarski-Nagele 1998, 1-7.

Abb. 4: Auswertung der geophysikalischen Messungen auf der Parz. 370 der KG St. Martin / Raab: Zeichnung B. Mušič.



aufwarfen. Diese enthielten neben Tierknochen viel keramisches Material, wobei neben der einheimischen Fein- und Grobkeramik überraschend viel Importkeramik in Form von Sigillaten, aber auch von Amphoren auftrat, die für ausgedehnte Handelsbeziehungen sprechen. Durch die Terra sigillata ergibt sich ein erster konkreter Anhaltspunkt für die Datierung der Anlage: die Sigillaten decken den Zeitraum vom 1. bis zur Mitte des 3. Jhs. n. Chr. ab<sup>5</sup>. Allerdings gibt es auch vereinzelte Anhaltspunkte für spätlatènezeitliche Keramik und damit möglicherweise für einen Vorgängerbau<sup>6</sup>.

In letzter Zeit hat S. Lamm den Versuch unternommen<sup>7</sup>, das nur von der Luftaufnahme bzw. durch die geophysikalischen Untersuchungen von B. Mušič bekannte Gebäude auf den Parzellen 382 und 383 der KG St. Martin / Raab aufgrund der nach Westen ausgerichteten Apsis und den sechs kleinen annähernd quadratischen Räumen des Gebäudes mit einem von S. Soproni ergraben und von E. B. Thomas als Villa mit angebauter Badeanlage interpretierten Bau in Dorog – Hosszúréték im Komitat Komárom in Verbindung zu bringen<sup>8</sup>, der wieder von J. G. Hajnóczy als Teil einer

Siedlung angesprochen wurde<sup>9</sup>. S. Lamm wollte nun in Analogie zu dem Bau in Dorog – Hosszúréték auch in dem Gebäude mit Apsis in St. Martin / Raab die Badeanlage einer Villa sehen (Abb. 4). Vielleicht hat zu der Deutung des Gebäudes eine Beobachtung von B. Mušič beigetragen, der in dem Raum unmittelbar östlich der Apsis Reste einer Hypokaustheizung bzw. in einem nicht klar abgegrenzten siebenten Raum nördlich davon das Praefurnium für diese erkennen wollte.

In dem weiter im Norden gelegenen Gebäudekomplex aus vier größeren rechteckigen Gebäuden, von denen allerdings nur das am weitesten im Westen gelegene eine Unterteilung zeigt, wollte S. Lamm zuletzt den Wohnbereich der Villa sehen<sup>10</sup>. Bezüglich der bescheidenen Ausstattung dieser Gebäude ohne Wandmalerei oder Mosaiken weist sie auf Parallelen bei panonischen Villen mit Seitenkorridor hin<sup>11</sup>. Nun haben die Befunde der Probegrabung von 1997, die vor allem der Verifizierung der Interpretation der Messungen von B. Mušič dienen sollten, außer den Fundamenten, die teils nur mehr aus Kieselrollierungen, teils aus mehreren Scharen von Bruchsteinen aus Basalttuff, teils

<sup>5</sup> Vgl. Hampel 1998, 2-6; zuletzt: Lamm 2005, 18-33; Lamm 2006, 396-399; 400-402.

<sup>6</sup> Vgl. Pochmarski 2001, 372.

<sup>7</sup> Lamm 2008, 174-175.

<sup>8</sup> Thomas 1964, 237-239.

<sup>9</sup> Hajnóczy 1987, 195.

<sup>10</sup> Lamm 2008, 175.

<sup>11</sup> Lamm 2008, 175.

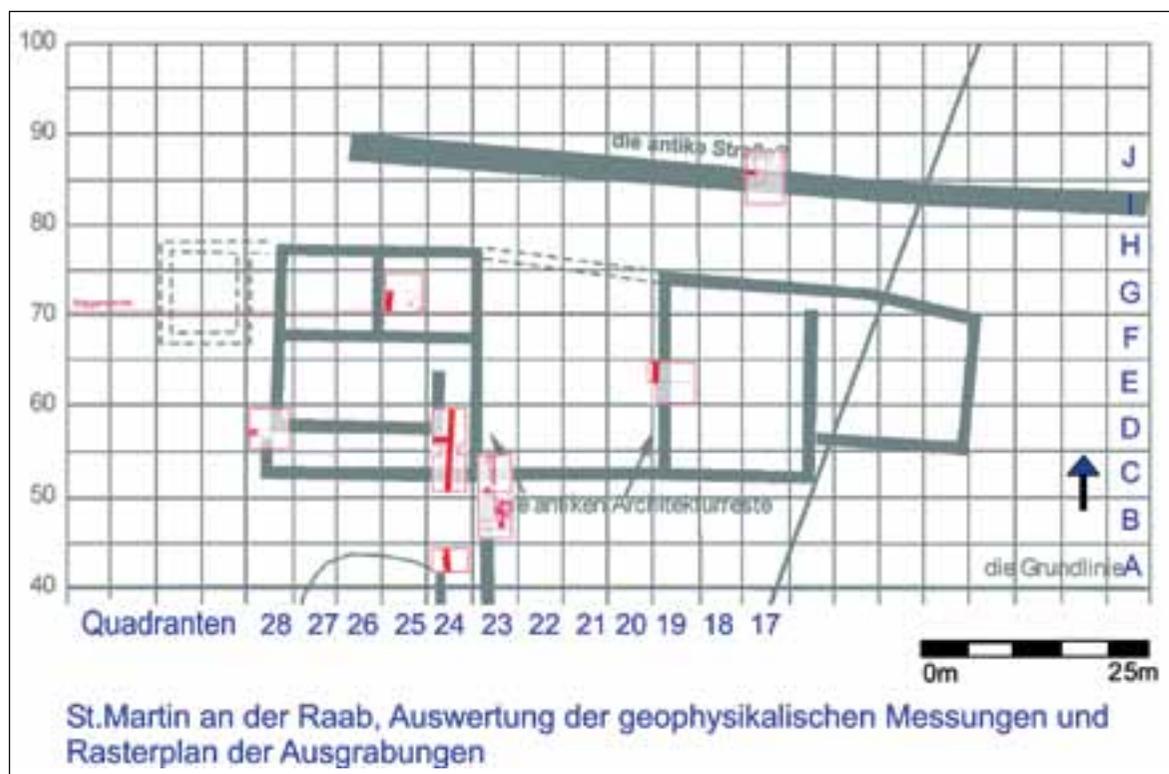


Abb. 5: Probeschnitte auf der Parz. 370 der KG St. Martin / Raab im Vergleich zu den Ergebnissen der geophysikalischen Untersuchungen; Zeichnung B. Mušič / M. Pochmarski-Nagele.

aber auch aus mehrphasigen Fundamentresten von Kieselrollierungen über Lagen von Bruchsteinen aus Basalttuff bestanden<sup>12</sup>, in den neun im W-Teil der Parzelle 370 angelegten Probeschnitten außer den Fundamentresten vor allem sechs Abfallgruben erbracht, die außer mit keramischem Material auch mit Knochen verfüllt waren (Abb. 5)<sup>13</sup>. Zusammen mit dem schlechten Erhaltungszustand der Fundamente in dem nördlichen Gebäudekomplex, den bereits B. Mušič auf im Vergleich zu dem südlichen Teil der Villa dünnere und schlechter gefügte Mauern zurückgeführt hatte, und den großen, kaum gegliederten Gebäudeteilen stellen die Abfallgruben wohl einen Hinweis darauf dar, dass es sich hier eher um den Wirtschaftsteil einer Villa handeln dürfte<sup>14</sup>.

In weiterer Folge hat S. Lamm auf die Straßenanbindung der Villenanlage hingewiesen, wobei im Fall der Villa von St. Martin / Raab der Abstand zwischen dem nördlichen Gebäudekomplex und der hier in West – Ost- Richtung verlaufenden Straße nicht mehr als 10 m betrage<sup>15</sup>. In diesem Zusammenhang stelle sich die Frage, ob es sich in St. Martin / Raab nicht ähnlich wie in Purbach<sup>16</sup> im Burgenland um eine Straßenstation handle. Bereits K. Kaus hatte im Gebiet von St. Martin / Raab eine durch Grabhügel markierte via rustica angenommen, die von Neumarkt / Raab nach Rax bei Jennersdorf und von dort über Königsdorf, Rohr, Bocksdorf-Rauchwart, Olbendorf,

Oberdorf, Unterwart, Oberwart und Riedlingsdorf in nördlicher Richtung nach Friedberg in der Steiermark gegangen sei<sup>17</sup>. Diese Straße verlief annähernd parallel zu der von der Bernsteinstraße gebildeten via publica in dem Abschnitt zwischen Salla (Zalalövö) und Savaria (Szombathely, Steinamanger). Dabei kreuzte die via rustica im Bereich von Neumarkt / Raab eine am rechten Ufer der Raab gehende Vicinalstraße<sup>18</sup>. Das könnte unter Umständen für eine allerdings nicht an der Bernsteinstraße gelegene Straßenstation sprechen. Die Villa von St. Martin / Raab ist jedoch kaum mit der Straßenstation Adivicesimum zu identifizieren, die sich auf der Tabula Peutingeriana an der von T. Lorenz als Querverbindung von der Limesstraße an der Donau zu der Straße Virunum, Celeia (Celje, Cilli), Petavione (= Poetovio, Ptuj, Pettau) nach dem Südosten bezeichnete Bernsteinstraße mit den Orten Scrabantia (= Scarbantia, Sopron, Ödenburg), Sabarie (= Savaria), Arrabone (Körmend, Kirmend oder doch Zalalövö) nach diesem Ort findet, da St. Martin / Raab für den Straßenverlauf der Bernsteinstraße doch zu weit westlich liegt<sup>19</sup>.

Hingegen lässt sich die von K. Kaus erwähnte Vicinalstraße am rechten Ufer der Raab dank einer Reihe von Grabbauten und Hügelgräbern die bei den Kampagnen der Jahre 1997-2001 gefunden wurden, in ihrem Verlauf nördlich der St. Martin / Raab Landesstraße von St. Martin / Raab nach Neumarkt / Raab im Gebiet dieser beiden Katastralgemeinden zwischen der römischen

<sup>12</sup> Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1997a, 4; Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1997b, 835-837.

<sup>13</sup> Vgl. Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1997a, 4-6; Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1997b, 835-838; Lamm 2006, 394-396.

<sup>14</sup> Vgl. Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1997a, 6; Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1997b, 838.

<sup>15</sup> Lamm 2008, 175-176.

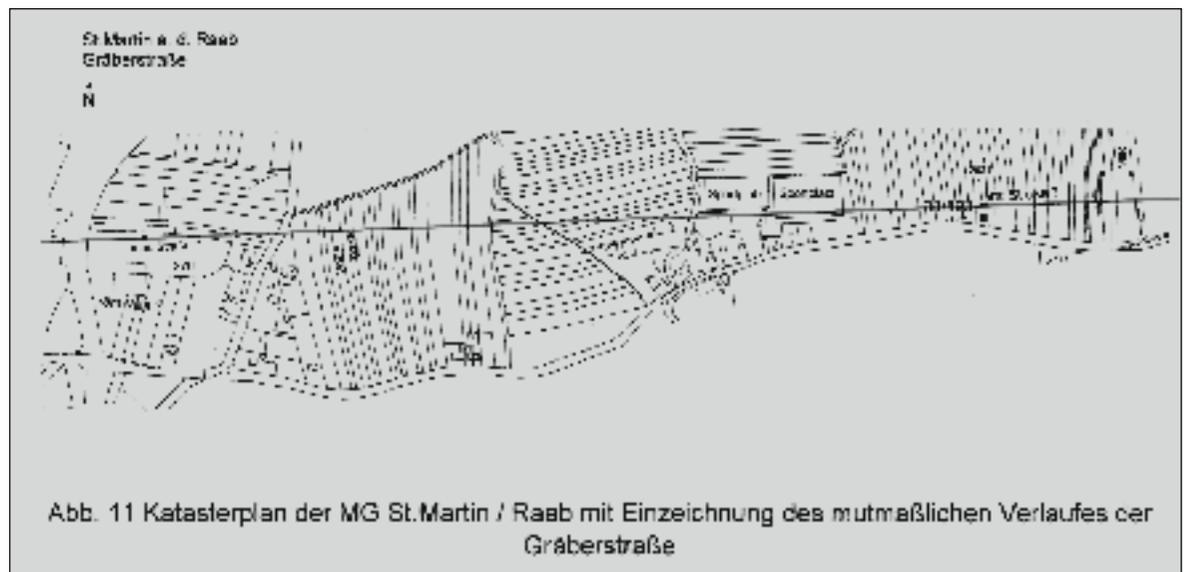
<sup>16</sup> Vgl. Thomas 1964, 192-195.

<sup>17</sup> Kaus 1990, 77.

<sup>18</sup> Kaus 1990, 77; vgl. Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1999d, 273; Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2000a, 22.

<sup>19</sup> Vgl. Lorenz 1993, 39; Lorenz vertrat mündlich wiederholt die Meinung, dass Adivicesimum mit St. Martin / Raab gleichzusetzen sei.

Abb. 6: Katasterplan der MG St. Martin / Raab mit der Einzeichnung des Verlaufes der Gräberstraße; Zeichnung M. Pochmarski-Nagele



Villa bis östlich von der Volksschule von St. Martin / Raab verfolgen (Abb. 6). Ja diese Gräberstraße lässt sich wohl noch weiter nach Westen verfolgen, wo sich in der KG Doiber ein weiterer Grabhügel erhalten hat, der allerdings vielleicht zu einem Hügelgräberfeld gehört<sup>20</sup>. In diesem Bereich sollen sich nach K. Kaus auch Siedlungsspuren gefunden haben<sup>21</sup>.

Mit den somit zusätzlich zur Villa in der KG St. Martin / Raab vorhandenen Siedlungsspuren in der KG Doiber stellt sich die Frage, ob wir es mit einer Villensiedlung oder aber einem vicus zu tun haben könnten. Den Terminus Villensiedlung hatte E. B. Thomas eingeführt, um damit Streusiedlungen aus mehreren villa rusticae in einem Tal oder an einem Fluss zu erfassen, die aber relativ nahe beieinander liegen<sup>22</sup>. S. Lamm hat sich sehr vorsichtig dieser Hypothese genähert und vor allem dagegen eingewandt, dass zwischen den beiden Siedlungsstellen eine Gräberstraße verlaufe<sup>23</sup>, wobei allerdings zu sagen ist, dass die eigentliche Gräberstraße erst in einer Entfernung von ca. 500 m östlich von der Villa beginnt. Für die Konstatierung eines vicus schließlich sind einfach zu wenige Gebäudereste vorhanden.

Die in den Jahren 1997-2001 im Bereich der MG St. Martin / Raab durchgeführten fünf Grabungskampagnen haben durch die Identifikation von im Gelände sichtbaren Erhebungen als Reste von Grabbauten bzw. Hügelgräbern mit Einbauten den Verlauf der östlich der römischen Villa als Gräberstraße benutzten Vicinalstraße genauer festlegen helfen<sup>24</sup>. Anhand der bei den Untersuchungen gewonnenen Daten lässt sich nunmehr zeigen, dass die ergrabenen Denkmäler tatsächlich annähernd auf einer Linie liegen, welche dem

Verlauf der antiken Straße bzw. Gräberstraße entsprechen muss (Abb. 6). Angesichts der Zahl der freigelegten Grabdenkmäler stellt sich allerdings wieder die Frage, ob diese Gräberstraße nicht eher zu einer (Villen) siedlung, von der wir noch nicht genug wissen, gehört hat, als nur zu einer Villa. Bereits 1964 war im Verlauf der Gräberstraße auf der Parz. 2616 der KG Neumarkt / Raab eine ursprünglich wohl zu einem Grabbau gehörende Marmorfigur eines Attis (?) gefunden worden, die in das Burgenländische Landesmuseum gelangt ist<sup>25</sup>. 1981 konnte von K. Kaus auf der Parz. 2624/1 der KG Neumarkt / Raab ein durch Ackerung bereits stark eingeebener Grabhügel mit dem Fundamentstein für eine Grabstele und den Resten der Bestattung dokumentiert werden<sup>26</sup>.

Bereits bei der ersten Grabungskampagne des Jahres 1997 wurde von W. Artner auf der Parz. 200 der KG St. Martin / Raab aufgrund von ausgepflügten Bruchsteinen von Basalttuff sowie aufgelesenen Marmor- und Keramikfragmenten eine Notgrabung begonnen, die zur weitgehenden Freilegung des rechteckigen, aus mehreren Lagen von Bruchsteinen aus Basalttuff aufgebauten Fundamentes eines Grabbaus führten<sup>27</sup>. Die von W. Artner 1997 auf der Parz. 200 begonnenen Ausgrabungen konnten 1998 zum Abschluss gebracht werden<sup>28</sup>. Sie führten zur vollständigen Freilegung des in Trockenmauertechnik aus Basalttuff errichteten rechteckigen (3,80 x 3,00 m) Grabauffundaments. In einer südlich von dem Fundament freigelegten Grube konnten bereits von W. Artner Reste des Leichenbrands und von Grabbeigaben gefunden werden, die eine Datierung des Grabbaus um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. nahe legen<sup>29</sup>. In dieser Grube wurden aber auch

<sup>20</sup> Vgl. Urban 1984, 166.

<sup>21</sup> Mündliche Mitteilung von K. Kaus.

<sup>22</sup> Thomas 1964, 365; 379-380.

<sup>23</sup> Lamm 2008, 176.

<sup>24</sup> Vgl. Kohlbacher 2007, 17-39; Kohlbacher 2008, 129-139.

<sup>25</sup> Vgl. Krüger 1974, 33-34 Nr.3 Taf. 2 (Savaria).

<sup>26</sup> Kaus 1981a, 20; Kaus 1981b, 476-477.

<sup>27</sup> Vgl. Artner 1997, 2-4; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999a, 275; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 200a, 22-23.

<sup>28</sup> Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1998, 751-755; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999a, 2-7.

<sup>29</sup> Artner 1997, 3.

<sup>30</sup> Artner 1997, 4; vgl. Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000b, 151-158.

drei Marmorblöcke gefunden, die vom Aufgehenden des Grabbaus stammen<sup>30</sup>. Bei den Grabungen des Jahres 1998 konnten in einer zweiten noch weiter südlich des Grabbaus gelegenen Grube ein weiterer Grabbaublock und in einem westlich von dem Grabbaufundament verlaufenden Graben ein korinthisches Kapitell geborgen werden.

Die Architekturteile des Grabbaus (Grabbau I) lassen sich auf eine Aedicula vom Säulenfronttypus nach dem Vorbild des Spectatier- bzw. des Ennius - Monuments in Sempeter (St. Peter i. S.) beziehen<sup>31</sup> (Abb. 7). Ein Block (Grabbaublock 2<sup>32</sup>), der wegen der Klammerlöcher an den Schmalseiten der Oberseite nach beiden Seiten hin horizontal verbunden war und aufgrund des Dübelloches in seiner Mitte auch eine vertikale Verbindung hatte, gehörte wohl zum Stufenunterbau. Ein zweiter Block (Grabbaublock 1)<sup>33</sup> dürfte ein den Sockelteil des Grabbaus mit einem fallenden Profil abschließender Gesimsblock sein. Er ist wegen eines Klammerloches und der abgestuften Ausarbeitung auf Anschluss nach links zu einem weiteren Gesimsblock gearbeitet. Bei dem leider schlecht erhaltenen korinthischen Kapitell handelt es sich um ein dreiteiliges Vollblattkapitell mit zwei Reihen von Blättern, die nur mehr im Umriss zu erkennen sind<sup>34</sup>. Das Kapitell lässt sich typologisch mit einem Kapitell (H ca. 0,23 m) aus Sempeter verbinden, das zur Rekonstruktion der Säulenfront des Ennius - Monuments herangezogen wurde<sup>35</sup>. Schließlich haben sich von einer weiblichen Gewandfigur die Unterschenkel und das darüber liegende Gewand erhalten. Wegen des an die Unterschenkel gepressten bzw. an der Rückseite zurückflatternden Gewandes wird man am ehesten an eine Akroterfigur zu denken haben.

Die um den Grabbau umlaufenden Gräben lassen sich am ehesten als Ausrissgruben deuten und auf die ursprüngliche Einfassung des Grabbezirkes beziehen. Die Basalttuffsteine und Marmorbruchstücke im Füllmaterial beweisen, dass die Gräben nachträglich mit Material aus dem Fundament bzw. vom Aufbau des Grabbaus verfüllt wurden. Die in den Gräben durchwegs in höheren Lagen gefundene Keramik muss gleichfalls zum Zeitpunkt der Verfüllung in die Gräben geraten sein. Bis auf die Fragmente eines Soldatentellers (2. Jh. n. Chr.)<sup>36</sup> sind die Keramikfragmente allerdings nicht für Datierungen verwertbar. Die von W. Artner vorgeschlagene Datierung des Grabbaus in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.<sup>37</sup> lässt sich anhand der Kapitellform

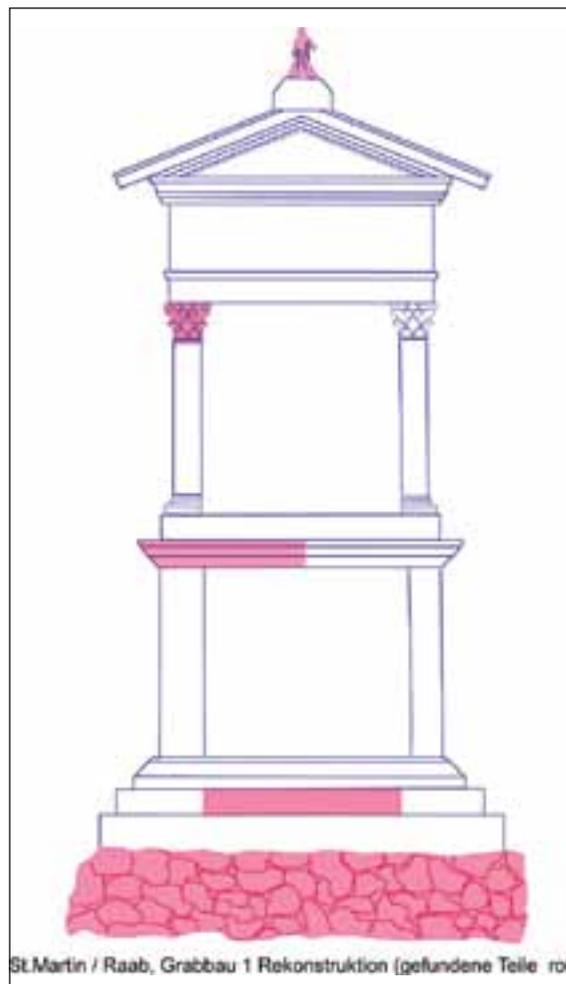


Abb. 7: Rekonstruktion von Grabbau I auf der Parz. 200 der KG St. Martin / Raab: Zeichnung M. Pochmarski-Nagele.

wohl auf die 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. präzisieren<sup>38</sup>.

Von einem zweiten Grabbaufundament, das von B. Mušič bei Bodenwiderstandsmessungen geortet worden war, konnten in einer Entfernung von 10 m südwestlich des ersten Grabbaus auf der Parz. 199 der KG St. Martin / Raab nur mehr eine annähernd ovale Kieselrollierung von geringer Stärke festgestellt werden<sup>39</sup>.

Ausgangspunkt für die Untersuchungen des Jahres 1999 waren Beobachtungen zu zwei im Gelände noch erkennbaren Hügeln, die durch die lang andauernde agrarische Nutzung aber bereits stark eingeebnet waren<sup>40</sup> (Abb. 8. 10). Die beiden Hügel (Grabhügel I und II) liegen im Verlauf der Trasse der Gräberstraße, die nördlich der heutigen St. Martin Landesstraße parallel zu dieser in west-östlicher Richtung verläuft.

In beiden Fällen handelte es sich um Dromosgräber<sup>41</sup>, wobei der weiter östlich gelegene Grabhügel I eine rundovale Grabkammer hatte, der weiter westlich gelegene Grabhügel II eine zweigeteilte rechteckige. Beide Hügelgräber waren bereits von altersher beraubt worden, so dass sich von den Beigaben nur mehr spärliche Reste fanden, die aber im Falle des Grabhügels

<sup>31</sup> Vgl. Gabelmann 1979, 10. 27-28; v. Hesberg 1992, 155-156; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000b, 151-158.

<sup>32</sup> Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000b, 151 Anm.5; 153 Abb. 2 re.

<sup>33</sup> Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000b, 151 Anm.5; 153 Abb. 2 li.

<sup>34</sup> Vgl. Kiss 1987, 114-130.

<sup>35</sup> Klemenc - Kolšek - Petru 1972, 49 Nr.312 Taf.19: aus der Relation zwischen Säulenhöhe (1,74 m) und dem Kapitell lässt sich dessen Höhe mit ca. 0,23 m bestimmen.

<sup>36</sup> Vgl. Artner 1988 / 89, 29.

<sup>37</sup> Artner 1997, 3.

<sup>38</sup> Vgl. Kiss 1987, 119-122.

<sup>39</sup> Vgl. Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1998, 752-755; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999a, 6-7; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999d, 277; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000a, 28.

<sup>40</sup> Vgl. Pochmarski - Pochmarski-Nagele, 1999b, 4-10; Pochmarski - Pochmarski-Nagele, 1999c, 822-826; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999d, 277-279; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999e, 18-19.

<sup>41</sup> Vgl. Urban 1984, 55-56; Urban 1990, 65-69.

<sup>42</sup> As des Hadrian, 121-122 n.Chr., RIC 616a. Die Bestimmung der schlecht erhaltenen Münze wird U. Schachinger verdankt.

Abb. 8: Grabhügel I / 1999 auf der Parz. 2650 der KG Neumarkt / Raab: Photo E. Pochmarski



Abb. 9: Einbau von Grabhügel I / 1999 (Parz. 2650 der KG Neumarkt / Raab): zeichnerische Aufnahme von W. Artner / U. Hampel / M. Pochmarski-Nagele



I aufgrund einer hadrianischen Bronzemünze<sup>42</sup> eine recht genaue Datierung, nämlich in die Zeit nach 122 n. Chr. erlauben.

Im Falle des Grabhügels I (Abb. 8. 9) sind von dem sich nach Süden öffnenden Dromos besonders im südlichen Teil die Fundamente und Teile des aufgehenden Mauerwerks relativ gut erhalten geblieben. Erhalten haben sich über der Schotterrollierung bis zu max. zwei Scharen von Basalttuffblöcken von 0,25 m Höhe bzw. 0,50 m Breite. Die Bruchsteine aus Basalttuff waren durch Mörtel untereinander und mit der Schotterrollierung verbunden. An der oberen Schar der Basalttuffblöcke haben sich in der Grabkammer besonders im östlichen Halbrund Teile des ursprünglichen Innenverputzes erhalten. Hier zeigt die Bruchsteinmauer bereits im unteren Teil den Ansatz zu einer Wölbung, weshalb die rundovale Grabkammer mit einer Kuppel eingewölbt gewesen sein dürfte. In der Grabkammer ließ sich als Begehungshorizont ein Estrich aus Flusskieseln und Mörtel in der Höhe der ersten Schar der Basalttuffblöcke feststellen. Von der Bestattung im Inneren der Grabkammer konnten nur geringe Reste von Keramik und Leichenbrand festgestellt werden. Wohl

von der Beraubung des Grabes rühren die beiden datierten Funde her: die bereits erwähnte Bronzemünze fand sich an der Außenkante der westlichen Dromosmauer im Bereich einer Störung. Außerdem wurde im Zugangsbereich des Dromos zwischen den auslaufenden Dromoswangen eine kräftig profilierte Fibel gefunden, die sich am ehesten dem Typ Almgren 68 zuordnen bzw. in die Zeit von der claudischen bis in die spätflavische Zeit datieren lässt<sup>43</sup>, was einen terminus post quem ergibt. Jedenfalls liefert der hadrianische As bereits einen deutlich späteren Datierungsansatz.

Der Grabhügel II (Abb. 10. 11) erschien wegen seiner Lage auf einer auch heute noch deutlich kenntlichen Geländerrippe für eine Ausgrabung besonders Erfolg zu versprechen. Allerdings stellte sich rasch heraus, dass die steinernen Einbauten in dem Grabhügel in diesem Fall stark beschädigt waren, weil es sich um eine natürliche Geländeerhebung gehandelt hatte, auf deren höchster Stelle noch zusätzlich ein Grabhügel aufgeschüttet worden war. Auch bei diesem Hügel führte ein gemauerter Dromos in die Grabkammer. Die Seitenwände des Dromos verlaufen in diesem Fall parallel zueinander. Im Dromosbereich und verstärkt

<sup>42</sup> Vgl. Jobst 1975, 32-33 Nr.8-10; Gugl 1995, 12 Nr.18-20.

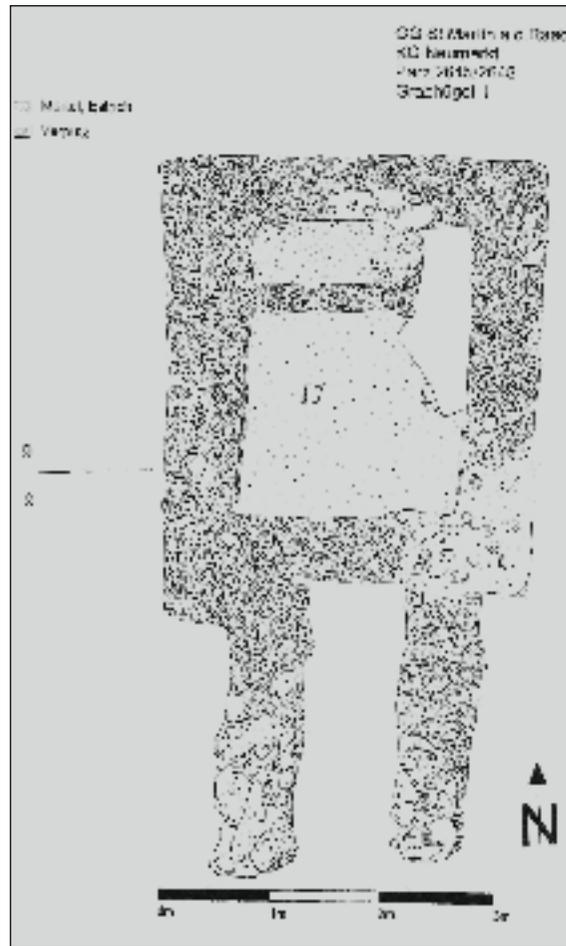


Abb.10: Grabhügel II / 1999 auf den Parz. 2645 und 2648 der KG Neumarkt / Raab: Photo E. Pochmarski

Abb. 11: Einbau von Grabhügel II / 1999 (Parz. 2645 und 2648 der KG Neumarkt / Raab): zeichnerische Aufnahme von Chr. Franek / U. Hampel / M. Pochmarski-Nagele.

im Zugang von Süden her haben sich zahlreiche Dachziegelfragmente gefunden, die auf eine Überdachung des Dromos hinweisen. Das Innere der Grabkammer ist in einer Entfernung durch eine Mauer aus kleineren Basalttuffsteinen in eine größere vordere Kammer und eine kleinere hintere Kammer geteilt. In beiden Grabkammern liegt ein Estrich aus kleineren Flusskieseln und glatt gestrichenem, feinem Mörtel, der nur im NO-Teil durch eine Beraubung teilweise ausgerissen worden ist. Auf dem Estrich zeigten sich an mehreren Stellen Holzkohleflecken; außerdem fanden sich in der vorderen, größeren Grabkammer vermehrt Keramikfragmente und Leichenbrandspuren. Nur von der W-Mauer der Grabkammer haben sich Reste des aufgehenden Mauerwerks in Form von zwei Scharen von Basalttuffblöcken in Mörtelbindung gefunden. Im Inneren der Grabkammer haben sich an der W-Seite Reste des Verputzes am aufgehenden Mauerwerk erhalten. An den übrigen Seiten der Grabkammer ist nur mehr die Schotterrollierung als Fundament vorhanden. Die im Inneren der Grabkammer gefundenen reichlichen Stein- und Mörtelreste weisen darauf hin, dass die Grabkammer wohl mit einem Tonnengewölbe

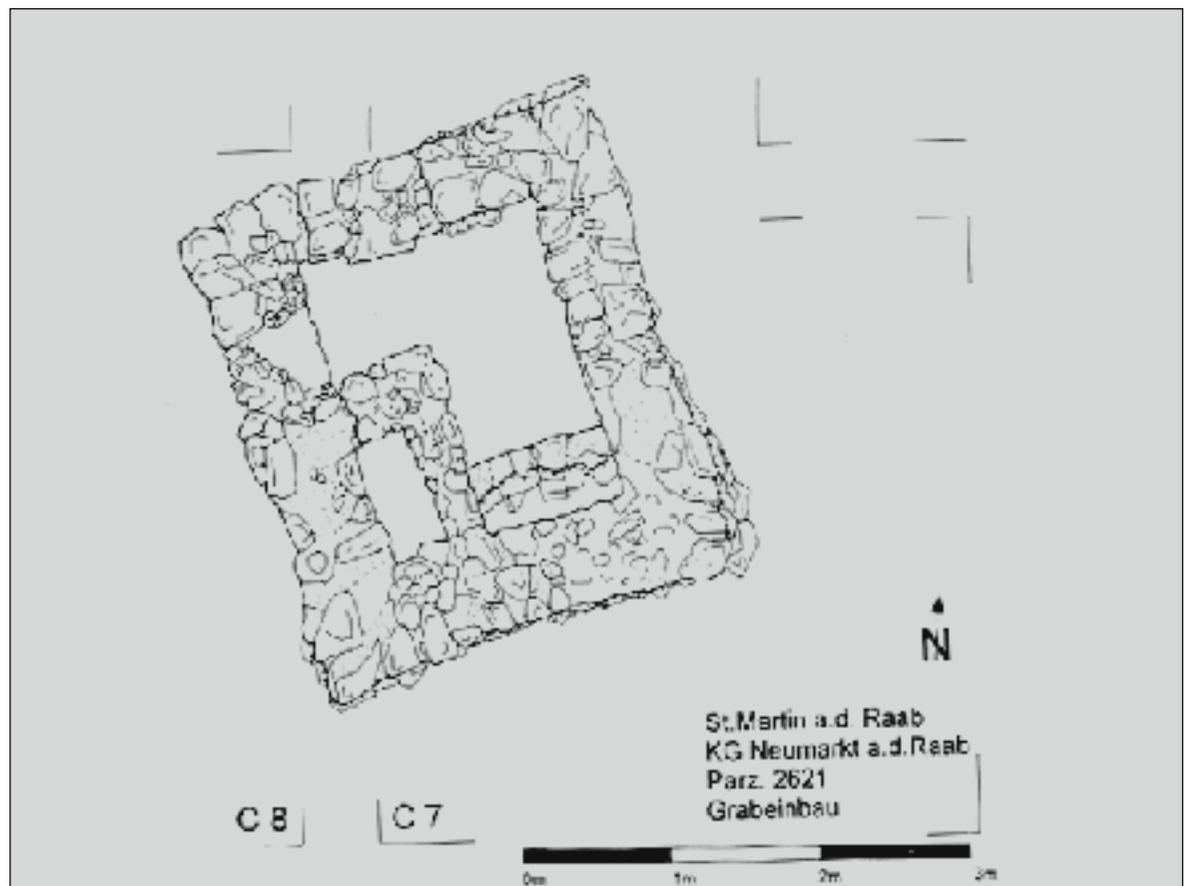
ausgestattet gewesen war.

Die Untersuchungen an der Gräberstraße von St. Martin / Raab nahmen im Jahre 2000 von Beobachtungen in dem Areal nördlich der St. Martiners Landesstraße im Bereich der Volksschule ihren Ausgang, wo im Gelände auf den Parzellen 2621, 2622/1 und 2624/1 der KG Neumarkt Raab noch die Reste von drei norisch-pannonischen Hügelgräbern zu erkennen waren<sup>44</sup>. Die Grabungen des Jahres 2000 setzten an einer südlich von der Fundstelle des Jahres 1981 auf der Parz. 2624/1 der KG Neumarkt / Raab gelegenen Erhebung auf derselben Parzelle an, bei der es sich um die Reste eines weiteren durch das Pflügen bereits weitgehend zerstörten Grabhügels handelte.

Erfolgreicher gestalteten sich die Untersuchungen auf der Parz. 2621 der KG Neumarkt / Raab, wo unmittelbar nördlich der St. Martiners Landesstraße aufgrund von ausgeackerten Basalttuffsteinen und des von der Straße hügelartig ansteigenden Geländes mit einem weiteren Grabhügel zu rechnen war. Auf diesem Areal konnten die Reste eines annähernd quadratischen steinernen Grab(ein)baus mit den Außenmaßen von 3,20 m (O-W) x 3,50 m (N-S) freigelegt werden

<sup>44</sup> Vgl. Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000c, 2-7; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000d, 633-635; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2000e, 25-26.

Abb. 12: Fundamente eines Grabbaus / 2000 (Parz. 2621 der KG Neumarkt / Raab: zeichnerische Aufnahme von Chr. Franek und M. Pochmarski-Nagele.



(Abb. 12). An der Oberkante der Mauer hat sich außen und innen fast durchgehend je eine Reihe größerer Basalttuffblöcke erhalten. Vom aufgehenden Mauerwerk haben sich auf allen vier Seiten beinahe durchgehend zwei Scharen von größeren Blöcken aus Basalttuff, die mit Mörtel verbunden sind, erhalten; darunter liegt eine weitere Schar von Basalttuffblöcken, die als Fundament in den Lehm Boden gesetzt sind und nur durch dunkelbraunen Lehm und rötlichen Sand verbunden sind. Insbesondere an der O-, der S- und der W-Seite haben sich an der Außenseite der Mauern auch Verputzspuren gefunden.

Im Inneren ist der Grab(ein)bau durch schmalere Mauern in drei Grabkammern unterteilt. Daraus ergibt sich in der SW-Ecke des Grab(ein)baus eine kleine abgeteilte Grabkammer; weiters entsteht in der SO-Ecke des Grab(ein)baus eine zweite, kleine Grabkammer, an deren Wänden sich größere Verputzreste gefunden haben, während die dritte größere Grabkammer die NO-Ecke einnimmt. In den beiden kleineren Grabkammern haben sich geringe Reste von Leichenbrand, vermischt mit Holzkohleflittern, jedoch keine Reste von Beigaben gefunden. Hingegen konnten im Bereich einer Beraubungslücke im nördlichen Abschnitt der Westmauer im Inneren der großen Grabkammer zwei

relativ gut erhaltenen Glasgefäße geborgen werden, die anscheinend bei der Beraubung liegen geblieben waren. Das eine der beiden Gefäße lässt sich frühestens in das ausgehende 1. Jh. n. Chr. datieren, seine Laufzeit reicht aber bis in das späte 2. Jh. n. Chr.<sup>45</sup>. Eine Zweiteilung der Grabkammer konnte bereits 1999 am Grabhügel II auf den Parz. 2645 und 2648 der KG Neumarkt / Raab beobachtet werden. Auch in Kapfenstein lassen sich an einer Reihe von Grabhügeln Unterteilungen der Grabkammer feststellen<sup>46</sup>. O.H.Urban wollte dies mit der Trennung der Beigaben vom Leichenbrand begründen<sup>47</sup>. Bei dem Grab(ein)bau in St. Martin / Raab könnte man aber auch an mehrere Bestattungen denken.

Im Vergleich zu den beiden 1999 an der Gräberstraße freigelegten Grabeinbauten der Grabhügel I und II muss an dem neu entdeckten Grab(ein)bau das Fehlen eines Dromos auffallen. In Verbindung mit der Inneneinteilung der Grabkammer und den zwei in unmittelbarer Nähe nachgewiesenen Verbrennungsplätzen, die auf zumindest eine Nachbestattung hinweisen, stellt sich die Frage, ob wir es mit dem Einbau eines Grabhügels oder eher mit den Resten eines frei stehenden Grabbaus zu tun haben. Nachbestattungen wären bei der Größe des Einbaues und des Hügel ohne Dromos

<sup>45</sup> Vgl. Isings 1957, 58 Form 42 Abb.; Barkóczy 1988, 54 Nr.10 Taf.2 Nr.10; Taf.69 Nr.10.

<sup>46</sup> Vgl. Urban 1984, 55, Hügel Nr.40. 43. und 50.

<sup>47</sup> Urban 1984, 55.

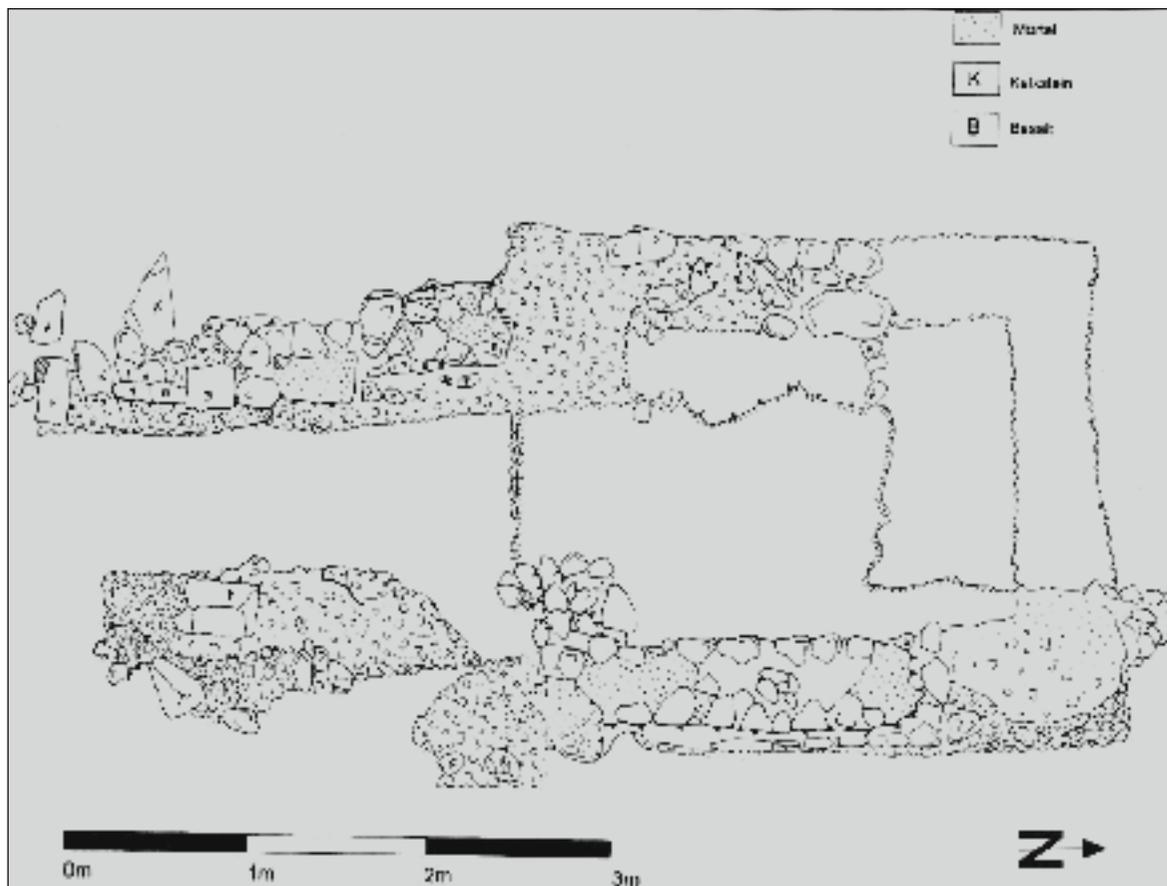


Abb. 13: Einbau eines Grabhügels / 2001: zeichnerische Aufnahme von U. Hampel und M. Pochmarski-Nagele.

wohl kaum mehr möglich gewesen. Andererseits würde gerade eine Baufuge in der Nordmauer eine Nachbestattung nahe legen. In vergleichbarer Weise wird beim Grabbau der Spectatier mit der Entfernbareit eines Quaders an der Rückseite des Grabbaus zum Zweck von Nachbestattungen gerechnet<sup>48</sup>. Den Eindruck, dass es sich vielleicht um einen Grabbau gehandelt haben könnte, verstärkt der an den Außenseiten in Resten noch vorhandene Verputz, während Spuren von Marmorverkleidung gänzlich fehlen.

In unmittelbarer Nähe des Grabbaus, der in den Grabungskampagnen der Jahre 1997 und 1998 auf der Parzelle 200 der KG St. Martin / Raab freigelegt worden war<sup>49</sup>, konnte im Jahre 2001 auf der Parzelle 194 ein weiteres Hügelgrab untersucht werden<sup>50</sup>, dessen Reste sich im Gelände gerade noch als leichte Erhebung abzeichneten. Nach den Berichten der Grundeigentümer und eigenen Beobachtungen waren in diesem Gebiet in der Vergangenheit beim Pflügen immer wieder Basalt- und Kalksteine ausgeackert worden. Dabei konnten in einer Länge von 6,50 m und einer Breite von 3 m die Reste eines steinernen Einbaus in ein Hügelgrab freigelegt werden (Abb. 13). Von Süden her führte in die eigentliche Grabkammer ein Dromos. Von den Mauern des Dromos haben sich scharf begrenzte harte Basalt-

blöcke und stark verwitterte weiche Kalksteinblöcke in Mörtelbindung teilweise in situ erhalten. Die Mauern liegen auf einer Rollierung aus Flusskieseln. Über der Kieselrollierung liegen noch ein bis zu drei Lagen von Kalkstein- und Basaltblöcken bis zu einer Höhe von 0,50 m. Nördlich des Dromos liegt die eigentliche Grabkammer. Auch hier liegen die aufgehenden Mauern auf einer Kieselrollierung, die allerdings an der N-Seite und in der NW-Ecke fast zur Gänze ausgerissen ist. Die Mauer ist nur an der O-Seite in mehreren Lagen erhalten geblieben. In einem Großteil der Grabkammer liegt ein Estrich aus Schotter und Mörtel, der allerdings gegen die westliche und die nördliche Mauer bis auf den Lehmboden ausgerissen ist. Aufgrund der Rollierung in der SW-Ecke ist davon auszugehen, dass auch der Estrich auf einer Rollierung lag.

In der Grabkammer fanden sich über eine größere Fläche verteilt Reste von Leichenbrand, die wohl beim Pflügen vertragen worden sein dürften. Die Leichenbrandfragmente finden sich eher im östlichen Teil der Grabkammer. In diesem Bereich wurden auch der obere Rand und der Boden eines Glasgefäßes gefunden, das wegen der Leichenbrandfragmente im Bodenteil als Urne anzusprechen ist. Darüber hinaus wurden über dem Estrich im Bereich südlich von dessen Ausriss die

<sup>48</sup> Vgl. Klemenc - Kolšek - Petru 1972, 79.

<sup>49</sup> Vgl. Vgl. Artner, 1997, 2-4; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1998, 751-755; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999a, 2-7; Pochmarski - Pochmarski-Nagele, 1999d, 275-277; Pochmarski - Pochmarski-Nagele 1999e, 19; Pochmarski - Pochmarski-Nagele, 2000b, 151-158.

<sup>50</sup> Pochmarski - Pochmarski-Nagele 2004, 885-888.

Reste weiterer Glasgefäße gefunden. An weiteren Beigaben konnten die Fragmente zweier Bronzefibeln geborgen werden, eine davon eine kräftig profilierte Fibel, die sich um 100 n. Chr. datieren lässt.

Zusätzlich zu den bereits von K. Kaus 1964 bzw. 1981 erzielten Ergebnisse – ein Grabbau und ein Grabhügel – konnten an der Gräberstraße in den Jahren 1997 und 1998 zwei Grabbauten, im Jahr 1999 zwei Hügelgräber mit Einbauten, im Jahr 2000 ein Grabbau und ein Hügelgrab und 2001 ein Hügelgrab mit Einbau

freigelegt werden. Die im Gelände trotz der agrarischen Nutzung immer noch sichtbaren leichten Erhebungen lassen im Gelände der mutmaßlichen Trasse der Vicinal- und Gräberstraße noch weitere Gräber erwarten. Diese insgesamt doch sehr beachtliche Anzahl von Gräbern lässt es wieder unwahrscheinlich erscheinen, dass sie lediglich zu einer Villa gehört hätten. Ähnlich wie in Šempeter mit seiner eindrucksvollen Gräberstraße<sup>51</sup> fehlt uns allerdings auch im Falle von St. Martin / Raab eine eindeutige Siedlung.

Erwin Pochmarski - Margaretha Pochmarski-Nagele,  
Graz

## LITERATURVERZEICHNIS

Die Abkürzungen folgen den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts bzw. des Österreichischen Archäologischen Instituts (für die österreichischen Zeitschriften).

- |                               |   |
|-------------------------------|---|
| Artner 1988 / 89              | W. Artner, Die provincialrömischen Gräber von Gleisdorf in der Oststeiermark, MUAG 38 / 39, 1988 / 89.  |
| Artner 1997                   | W. Artner, Ein römischer Grabbau in St. Martin an der Raab, PAR 47, 1997, 1 / 2, 2-4.   |
| Barkóczy 1988                 | L. Barkóczy, Pannonische Glasfunde in Ungarn (Budapest 1988).   |
| Gabelmann 1979                | H. Gabelmann, Römische Grabbauten der frühen Kaiserzeit (Stuttgart 1979).   |
| Hajmóczy 1987                 | J. G. Hajmóczy, Pannónia római romjai. Römische Ruinen in Pannonien (Budapest 1987).  |
| Hampel 1998                   | U. Hampel, Einige ausgewählte Terra Sigillata-Fragmente aus der römischen Villa von St. Martin / Raab, PAR 48, 1998, 3 / 4, 2-6.  |
| v. Hesberg 1992               | H. v. Hesberg, Römische Grabbauten (Darmstadt 1992).  |
| Isings 1957                   | C. Isings, Roman Glass from dated Finds (Groningen-Djakarta 1957).  |
| Kaus 1981a                    | K. Kaus, PAR 31, 1981, 20.  |
| Kaus 1981b                    | K. Kaus, FÖ 20, 1981, 476-477.  |
| Kaus 1990                     | K. Kaus, Die norisch-pannonischen Grabhügel des Burgenlands, in: Norisch-pannonische Hügelgräber, Akten der Tagung in Várpalota 1988 (1990) 75-81.                        |
| Kaus 1996                     | K. Kaus, Grabformen und Einbauten in Grabhügeln des Burgenlandes, in: 4. Internationale Tagung über römerzeitliche Hügelgräber, Veszprém 1996, BalácaiKöz 5, 1997, 85-90. |
| Kiss 1987                     | A. Kiss, Pannonische Architekturelemente und Ornamentik in Ungarn (Budapest 1987).  |
| Krüger 1974                   | M. -L. Krüger, Die Reliefs der Stadtgebiete von Scarbantia und Savaria, CSIR Ö I 5 (Wien 1974).   |
| Klemenc - Kolšek - Petru 1972 | J. Klemenc - V. Kolšek - P. Petru, Antične grobnice v Šempetru. Antike Grabmonumente in Šempeter (Ljubljana 1972).  |
| Kohlbacher 2007               | G. Kohlbacher, Die Grabungen an der Gräberstraße von St. Martin an der Raab in den Jahren 1997 – 2001: Funde und Befunde (masch. Dipl. Graz 2007).                        |
| Kohlbacher 2008               | G. Kohlbacher, Die Gräberstraße von St. Martin an der Raab, in: Spuren römischen Lebens im Burgenland (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 124) 129-139.       |

<sup>51</sup> Vgl. Klemenc - Kolšek - Petru 1972; Kolšek 1976; Kolšek 1989 / 1990, 137-143.

- Lamm 2005 S. Lamm, Das Fundmaterial der Ausgrabung des Institutes für Klassische Archäologie in St.Martin an der Raab 1997 (masch. Dipl. Graz 2005).
- Lamm 2006 S. Lamm, Das Fundmaterial der römischen Siedlungsstelle in St. Martin an der Raab, Burgenland, FÖ 45, 2006, 391-450.
- Lamm 2008 S. Lamm, Die römische Siedlungsstelle bei St.Martin an der Raab, in: Die Bernsteinstraße. Evolution einer Handelsroute (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 123) 171-176.
- Lorenz 1993 Th. Lorenz, Straßenverbindungen im Ostteil von Noricum, BudReg 30, 1993, 39-43.
- Mušič 1997 B. Mušič, Bericht über die geophysikalischen Untersuchungen in St. Martin / Raab bei Jennersdorf (1997, Manuskript).
- Pochmarski 2001 E. Pochmarski, Die römische Villa von St. Martin / Raab und ein möglicher Vorgängerbau, in: A. Lippert (Hrsg.), Akten des Internationalen und Interdisziplinären Symposiums „Die Drau-, Mur- und Raab-Region im 1. vorchristlichen Jahrtausend“, Bad Radkersburg, 26.-29. 4. 2000 (Bonn 2001) (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, 78) 365-373.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 1997a - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, Archäologische Untersuchungen in St. Martin / Raab, PAR 47, 1997, 3 / 4, 2-6.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 1997b - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, KG St. Martin / Raab, MG St. Martin an der Raab, VB Jennersdorf, FÖ 36, 1997, 834-838.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 1998 - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, KG St. Martin an der Raab, MG St. Martin an der Raab, VB Jennersdorf, FÖ 37, 1998, 751-755.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 1999a - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, Grabungen im Bereich der römischen Gräberstraße von St. Martin / Raab, PAR 49, 1999, 1 / 2, 2-7.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 1999b - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, Ausgrabungen im Bereich der Gräberstraße der römischen Siedlung von St. Martin / Raab, PAR 49, 1999, 3 / 4, 4-10.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 1999c - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, KG Neumarkt an der Raab, MG St. Martin an der Raab, VB Jennersdorf, FÖ 38, 1999, 822-826.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 1999d - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, Römische Begegnungen – Arbeiten am Projekt „Römische Siedlung und Gräberstraße“ in St.Martin / Raab (Burgenland), NachBLAGStmk 1999, 1 / 2, 273-294.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 1999e - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, Zwei Hügelgräber an der römischen Gräberstraße von St. Martin / Raab, AÖ 10/2, 1999, 18-19.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 2000a - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, Römische Begegnungen. Arbeiten am Projekt «Römische Siedlung und Gräberstraße» in St. Martin / Raab, in: Chronik der Marktgemeinde St. Martin an der Raab (St. Martin / Raab 2000) 22-31.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 2000b - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, Der Grabbau I an der Gräberstraße von St.Martin / Raab, St.Martin / Raab (Burgenland), in: Altmodische Archäologie. FS F. Brein, Forum Archaeologiae 14/III/2000, 151-158.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 2000c - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, Ein weiterer Grabbau an der Gräberstraße der römischen Siedlung von St.Martin / Raab, PAR 50, 2000, 1 / 2, 2-7.

- Pochmarski Pochmarski-Nagele 2000d - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, KG Neumarkt, / Raab, MG St. Martin / Raab, VB Jennersdorf, FÖ 39, 2000, 633-635.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 2000e - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, Ein Grab(ein)bau an der römischen Gräberstraße von St. Martin / Raab, AÖ 10/2, 2000, 25-26.
- Pochmarski Pochmarski-Nagele 2004 - E. Pochmarski - M. Pochmarski-Nagele, KG und MG St. Martin an der Raab, VB Jennersdorf, FÖ 43, 2004, 885-888.
- Pochmarski-Nagele 1998 M. Pochmarski-Nagele, Survey St. Martin / Raab 1.-3. 4. 1997, PAR 48, 1998, 1 / 2, 1-7.
- Thomas 1964 E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien (Budapest 1964).
- Urban 1984 O. H. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich (München 1984).
- Urban 1990 O. H. Urban, Römische Dromosgräber in der Steiermark, in: Norisch-pannonische Hügelgräber, Akten der Tagung in Várpalota 1988 (1990) 65-73.

## SAŽETAK

### VILA SV. MARTIN/RAAB U ZAPADNOJ PANONIJI – RIMSKO NASELJE I NEKROPOLA

Erwin Pochmarski

Od 1997. do 2001. godine Institut za arheologiju Sveučilišta u Grazu proveo je pet kampanja iskapanja na području općine Sv. Martin/Raab u južnom Gradišću pokraj cestovne postaje Ad Vicesimum u zapadnom dijelu provincije Gornje Panonije. Iskapanja su bila usredotočena na dvije stvari: rimsku vilu ili prije bi se reklo naselje oko vile i nekropolu koja je pripadala toj vili ili tom naselju. Na području rimske vile 1997. godine djelomično su iskopani ostatci dviju gospodarskih zgrada, nakon pregleda i geofizičkih ispitivanja u pokusnom iskopu.

Tijekom petogodišnjih kampanja iskapanja na nekoliko točaka nekropole nedvojbeno je potvrđen smjer pružanja groblja uz cestu od zapada ka istoku okomito na jantarnu cestu. Nekropola tipa grobljanske ceste kreće od skupine tumula zapadno od vile, prolazi područjem rimske vile do grobnog spomenika koji se može rekonstruirati i tumula pokraj vile s ugrađenom grobnom komorom, sve do grobnog spomenika i dva tumula s grobnim komorama u susjedstvu vile. U sva tri slučaja svaki od tumula ima dromos koji vodi u ukopnu komoru, koja je pak okrugla/ovalna u dva slučaja ili pravokutna u jednom slučaju. Izvan približno četverokutnog temelja drugog grobnog spomenika pronađeni su tragovi gipsa, dok dromos nedostaje, tako da ne može biti riječ o grobnoj komori nekog tumula. Svi su grobovi bili oskrnavljeni, no ipak bili smo kadri, uz pomoć nalaza – keramike, novčića i stakla te arhitektonskih ulomaka – datirati tumule i grobne spomenike u vrijeme od sredine 2. st. po. Kr. nadalje.